

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverfendung:
Ganzjährig K 12.—
Halbjährig „ 6.—
Vierteljährig „ 3.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir 30% Nachlaß. Mindestgebühr 1 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes: Freitag 5 Uhr nachmittags.

Preise für Waidhofen a. d. Ybbs:
Ganzjährig K 10-80
Halbjährig „ 5-40
Vierteljährig „ 2-70
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 30 h berechnet
Einzelnummer 30 h.

Nr. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 12. Oktober 1918.

33. Jahrg.

Der deutschösterreichische Staat.

Das „Abd. Tgbl.“ schreibt:
Die Dinge in Oesterreich sind so weit gediehen, daß man im Reichsrat und außerhalb desselben ruhig und mit aller Offenheit über die Zerlegung des heutigen Oesterreichs in eine Reihe selbständiger nationaler Staaten sprechen kann, ohne von der österreichischen Regierung daran im mindesten gehindert zu werden. Die Tschechen, Polen und Südslawen sprechen nur mehr noch von ihren selbständigen Slawenstaaten und berühren mit keinem Worte die Stellung dieser Staaten zum Staate Oesterreich. Sie halten es für selbstverständlich, daß die Slawen — ob sie nun in Rußland, Polen, im Deutschen Reich, in Oesterreich, in Ungarn oder Serbien wohnen — in selbständige Staaten zusammengefaßt werden sollen. Auch die Dynastiefrage und das einigende Band einer gemeinsamen Dynastie lassen sie unerörtert. Sie wollen nur selbständig werden und beanspruchen für ihre slawischen Staaten nicht bloß nur slawische Gebiete, sondern auch rein deutsche. Die Polen z. B. haben durch den Mund des großen Demokraten Dazjynski neuerlich im österreichischen Abgeordnetenhaus die deutsche Stadt Danzig für das zukünftige Polenreich in Anspruch genommen. Ein Verband von selbständigen Slawenstaaten von der Ostsee bis zur Adria. Und so wie die Slawen jedes Versprechen der österreichischen Regierung auf Einführung der weitestgehenden Autonomie in den südlichen Alpenländern mit rauen Worten abweisen und auf der Forderung nach dem selbständigen Südslawenstaat beharren, so weist auch Herr Dazjynski mit großer Behärde unter dem Beifalle seiner Landesgenossen die austro-politische Lösung der Polenfrage zurück und fordert das große, unabhängige Polenreich mit einem Ausgange zur Ostsee. Von dem Föderativstaate Oesterreich, dem alle diese Slawenstaaten angehören sollen, sprechen die slawischen Führer mit keinem Wort.

Von wird nur auf deutscher Seite gesprochen. Ein neues Oesterreich soll nach der Meinung deutscher Abgeordneter und deutscher Zeitungen entstehen, das ein friedliches Nebeneinanderleben der selbständigen Staaten ermöglichen soll. Jetzt sind sogar die deutschen Sozialdemokraten mit einem Plane aufgetaucht, der dem Selbstbestimmungsrechte der Deutschen Rechnung tragen soll.

Sie haben eine Entschliessung gefaßt und sie dem Verbande der deutschnationalen Parteien und der christlich-sozialen Vereinigung zur Begutachtung vorgelegt. In dieser Entschliessung heißt es:

Wir erkennen das Recht der slawischen Nationen an, ihre eigenen nationalen Staaten zu bilden, wir wollen aber unbedingt und für immer die Unterwerfung deutscher Gebiete unter diese nationalen Staaten ablehnen. Wir verlangen, daß alle deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem deutschösterreichischen Staat vereinigt werden, der seine Beziehungen zu den anderen Nationen Oesterreichs und zum Deutschen Reich nach seinem eigenen Bedürfnisse regeln soll. Wir sind bereit, mit den Vertretern des tschechischen und des südslawischen Volkes auf dieser Grundlage über die Umwandlung Oesterreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Lehnen die Vertreter der slawischen Nationen diese Verhandlungen ab, so erklären wir, daß sich das deutsche Volk in Oesterreich mit allen Mitteln dagegen wehren wird, daß seine staatsrechtliche Stellung oder die staatsrechtliche Stellung eines seiner Teile über seine Köpfe hinweg durch Staatsgewalt oder durch das Schwert eines fremden Eroberers bestimmt wird. Jedem solchen Versuch gegenüber wird das deutsche Volk in Oesterreich sein unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht fordern und es mit allen Mitteln verteidigen.

Während die Nord- und Südslawen für ihre selbständigen Staaten Länder aus Deutschland, Rußland, Oesterreich, Ungarn und wohl auch Serbien beanspruchen, sprechen die deutschen Sozialdemokraten nur von einem deutschösterreichischen Staatswesen, das seine Beziehungen zu den anderen Nationen Oesterreichs und zum Deutschen Reich nach seinen eigenen Bedürfnissen regeln soll. Ein Lebensbedürfnis für das selbständige Deutschösterreich wäre natürlich die innigste Anlehnung und Verbrüderung mit dem Deutschen Reich. Glauben nun die Herren Adler und Genossen, daß die slawischen Staaten Oesterreichs mit einem selbständigen Staate Deutschösterreich in die geringste freundschaftliche Beziehung treten würden, der mit dem Deutschen Reich gehen würde? Oder glauben sie gar, daß der Staat Deutschösterreich nicht mit dem Deutschen Reich, sondern mit den selbständigen Slawenstaaten und gegen das Deutsche Reich freundschaftliche Beziehungen pflegen könnte.

Die Zukunft der Deutschen Oesterreichs ist auf Gedeih und Verderb mit den Brüdern im Deutschen Reich eingestell. In einem Föderativstaate Oesterreich, in dem selbstverständlich die Slawen tonangebend wären, wäre Deutschösterreich ein lebendiger Leichnam, nicht Fisch und nicht Fleisch, ein Gebilde ohne Seele und ohne Schwungkraft. Es ist ein großer Irrtum, wenn man auf deutscher Seite glaubt, in einem Föderativstaate Oesterreich wäre ein friedliches Nebeneinanderleben möglich. Wir erleben jetzt Tag für Tag die tollen Hahausbrüche der slawischen österreichischen Führer gegen das Deutsche Reich. Wie würde das erst in dem Föderativstaate Oesterreich werden?

Unser Selbstbestimmungsrecht weist uns nicht den Weg zum Staate Deutschösterreich, sondern zum engsten Anschluß an das Deutsche Reich, zu einer wirklichen Verbindung und Verbrüderung mit unseren Brüdern im Reich. Wir wollen wirklich verbunden sein für alle ewigen Zeiten mit unseren Stammesbrüdern im Reich. In der Welt von Feinden, der das deutsche Volk heute gegenübersteht, gibt es für uns Deutsche nur einen Weg: Das restlose Heimfinden ins große deutsche Vaterhaus, das wir dann als seine getreuen Kinder gegen jeglichen Feind behüten und beschirmen wollen. Die Fesseln des Staates Deutschösterreich würden uns sicherlich daran nur hindern. Frei von jeglicher Fessel wollen wir in Zukunft zur Stärkung unseres deutschen Vaterlandes das Unsiße beitragen. Ob Dr. Adler und Genossen eine Stärkung des Deutschen Reiches mit ihrer Entschliessung beabsichtigen, bleibt zumindest sehr zweifelhaft.

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk!“

„Die Presse hat größeren Einfluß auf das Volk, als Kirche und Schule zusammen. Nicht ohne unsere Schuld ist dieses wichtige, ja einzige Werkzeug des öffentlichen Lebens und damit der Angelpunkt unserer staatlichen Einrichtungen allmählich fast zur Gänze in volksfremde Hände übergegangen. Schon im Frieden war die Frucht dieses unnatürlichen Zustandes bei uns Deutschen politischer Wirrwarr, völkische Ohnmacht und Gleichgültigkeit, im Kriege aber wurde er uns zum Verhängnis.“

Lisa Rottmann.

Roman von L. Herzog.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin schön! Wie er wütete, wie er gegen mich kämpfte, wie er sich um keinen Preis besiegen lassen wollte und sich doch besiegen ließ und zu meinen Füßen lag, selig, weil ich ihm erlaube, mich zu küssen, es war wunderbar! Nun — sie amete auf — „bin ich sicher. Freue dich mit mir, Renate!“

Frau Renates graues altes Gesicht erhellte sich nicht.

„Der Ruf war ein Unrecht!“

„Nein!“ widersprach Lisa dem Vorwurf mit starkem Nachdruck und warf den Kopf zurück. „Es war nur der Preis, den ich für meine Freiheit zahlen mußte. Weinst du?“ — sie schauderte zusammen — „es wäre mir leicht geworden? Es mußte aber sein.“

Sie warf die Arme in wilder Freude empor.

„Jetzt kann ich leben, ich atme frei — frei — frei!“

Die alte Frau schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, der Preis war zu hoch!“ sagte sie mit einem scharfen Blick.

Lisa wandte rasch den Kopf.

„Was weißt du? Die Freiheit ist nicht zu teuer bezahlt.“

„Wir wollen es hoffen,“ murmelte Renate im Hinausgehen.

Lisa zuckte die Achsel.

Blühend, rosig, strahlend vor Lebenslust kam Lisa am andern Morgen dem Doktor Kleeberg entgegen, so daß dieser verblüfft war.

„Sehen Sie mich an, Doktor Hans!“ rief sie heiter.

„Was sagen Sie zu dieser Wirkung Ihrer Behandlung?“

Er kannte sie an, noch nie glaubte er sie so schön gesehen zu haben.

„Das wäre wie ein Wunder!“ stotterte er verwirrt.

„So rasch — ich kann nicht glauben —“

„Oh, glauben Sie nur,“ unterbrach sie ihn, übermütig lachend, „und freuen Sie sich mit mir. Wie dankbar bin ich Ihnen, lieber Hans!“

Sie reichte ihm mit einem warmen Lächeln die Hand, so reizend, so innig zutraulich, daß er nur mit Mühe seine aufwallende Erregung nieder kämpfte. Er küßte ihre Hand.

„Ei, ei, nicht zu warm,“ scherzte sie, „wir dürfen Bodo und Erna nicht vergessen. Ach, ich bin Ihnen ja nicht böse“ — er war dunkel erblöt — „Sie sollen mich gern haben dürfen, ich bin ja so glücklich, das Leben ist so wunderschön und leben will ich, leben, leben!“

Er mußte sie immerfort anblicken, wie ein, ach so reizendes Wunder. Er konnte den Wechsel nicht begreifen — wie aus einem Traum mußte er sich reißten, als sie ihn erinnerte, warum er gekommen war.

„Noch brauche ich Ihre Hilfe!“

Auch wie im Traume ging er heim, nein, nicht heim, er war sich doch bewußt, daß er in diesem Zustande der Verzauberung nicht vor Enas Auge kommen durfte. Er wandte sich um, seinen Wagen hatte er fortgeschickt und ging mit schnellen Schritten längs der Alster hin, weit ins Land hinein, um in der Bewegung die Ruhe wiederzufinden, welche dieses wunderbare Geschöpf ihm geraubt. Und doch, als er meinte, heimgehen zu dürfen, täuschte er Enas Augen nicht. Sie fühlte, wie er sich zusammennahm. Seine Zärtlichkeit beglückte sie nicht, seine Lustigkeit tat ihr weh, aber sie sagte nichts.“

Bodo Rottmann entdeckte keine wunderbare Veränderung an seiner schönen, jungen Frau, er kannte sie gar nicht anders als blühend, heiter und glücklich. Nur daß die nervöse Unruhe, welche ihn an ihr so oft gequält, etwas nachgelassen zu haben schien, bemerkte er mit innigster Freude. Willig hatte er ja stets ihren Wünschen

nachgegeben, war ausgegangen oder hatte Gesellschaft bei sich gesehen, wann und wie sie wollte, aber es beglückte ihn, als sie sagte: „Ich bleibe gern mit dir allein zu Hause.“

„So lassen wir Balküre, Balküre sein, mein Kleines,“ sagte er erkeut.

„Das wäre wohl schade,“ meinte Lisa nun doch wieder. „Heute singt Kraus zum letzten Mal. Morgen bleiben wir dann ganz heimlich und gemütlich zu Hause.“

Sie fuhren ins Theater.

„Donnerwetter, ist diese Rottmann heute schön,“ sagte ein eleganter Börsenjüngling zu einem Freunde, „ich glaube wahrhaftig, sie wird alle Tage reizender. Heute scheint sie förmlich zu sprühen von Geist und Leben. Der Bodo Rottmann ist zu beneiden, wenn sie auch arm war wie eine Kirchenmaus. Ich habe mal gehört, wie pover sie da im Hasenwinkel gelebt haben soll. Na, die Rottmanns können es sich ja leisten. Sieh mal die Spitzen und die Smaragden! Ein Vermögen funkelt und wogt an ihrem Hals. Famos!“

„Der Hals ist noch famos, finde ich!“ meinte sein Freund, sein Opernglas eifrig benutzend.

„Bodo Rottmann liegt ihr aber auch zu Füßen. Sieh mal, wie er sie verschlingt. Der Beneidenswerte.“

„Sieh mal, Hugo,“ störte der erste ihn bei seinen Betrachtungen, „den Menschen da in Ecke. Wie der die Rottmann anstiert. Den hat's, wie den seligen Ritter Loggenburg von Goethe oder ist das Ding von Schiller? Wer mag der Bursche sein? Sieht eigentlich nicht aus, als gehörte er zu den obern Ten, habe ihn noch nie hier in Hamburg erblickt. Kennst du ihn?“

„Nein, mein Sohn, don't have the honour. Aber der Kerl macht ein Gesicht, als könnte er nächstens aus Viebestollheit einen Revolver hervorlangen und sich oder sie oder beide auf der Stelle mausetot schießen. Man müßte eigentlich einen Schutzmänn aufmerksam machen. Ob die schöne Lisa von diesem verrückten Verehrer etwas weiß? Renne einer die Weiber aus! Sie scheint ja ein Herz

Sieg und wieder Sieg, Opfer und wieder Opfer, aber nirgends der harte, rücksichtslose Wille und die selbstbewußte Sprache des stolzen Siegers, die im Volke Wiederhall finden und die Glut der allmächtigen Begeisterung schüren und unterhalten könnte. Überall werden sie ausgelöscht, die heiligen Flammen der Begeisterung, und übrig bleibt nichts als der widerliche Geruch eines verglimmenden Dochens.

Das alles ist letzten Endes die notwendige Folge der unhaltbaren Verhältnisse unserer Presse, deren ganze unabsehbare geistige Macht seit je nicht den Belangen unseres Volkes, sondern jenen des weltbürgerlichen Judentums und den Zielen unserer Feinde dient.

Ein großes, starkes, körperlich, geistig und sittlich aufstrebendes Volk, ein Volk, das seine Siege nicht umsonst erkämpfte, das geachtet und gefürchtet in der ganzen Welt und auf das jeder einzelne von uns stolz sein kann — das erreichen wir nur, wenn wir die Großmacht Presse in unseren Dienst stellen und das wieder ist nur möglich, wenn wir einmal unsere Kräfte sammeln und zu Felde ziehen gegen die Judenpresse.

Jetzt oder nie, denn schicksalschwer sind die Tage, die noch kommen werden.

(Aus einem Aufruf des Deutschen Pressvereins.)

Wilson's Antwort.

Von den Friedensanträgen der drei Verbündeten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei hat Wilson vorläufig nur die Deutschlands beantwortet und zwar nicht gerade ablehnend, sondern er stellt noch mehrere Fragen, deren Beantwortung ihm die Richtschnur für ein weiteres Vorgehen geben soll.

Die Note des amerikanischen Staatssekretärs an den schweizerischen Geschäftsträger in Beantwortung der Note des deutschen Reichskanzlers hat folgenden Wortlaut: Staatsdepartement, 8. Oktober 1918.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und geradlinig erteilt wird, wie es die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern.

Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß der (ihr) Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechnigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten

Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (assoziiert) ist, ein'n Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen.

Der gute Glaube bei jeder Diskussion (the good faith of any discussion) würde natürlich (manifestly) von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen.

Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constituted authorities of the empire,) die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Anschließend lassen wir die früheren Aufstellungen Wilsons folgen:

Die Grundlagen zu den Friedensverhandlungen.

Die 14 Punkte Wilsons vom 8. Jänner 1918.

1. Alle Friedensverträge sind öffentlich und kommen öffentlich zustande.
2. Vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere außerhalb der territorialen Gewässer im Frieden sowohl wie im Kriege, mit Ausnahme jener Meere, die durch internationale Handlung geschlossen werden.
3. Möglichste Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken, Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen.
4. Garantien für zu vereinbarende Herabsetzung der Rüstungen.
5. Freie, aufrichtige und vollkommen unparteiische Ordnung aller kolonialen Fragen.
6. Rußland soll unabhängig über seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik entscheiden.
7. Räumung und Wiederherstellung Belgiens.
8. Befreiung und Wiederherstellung des besetzten Gebietes Frankreichs. Rückfall Elsaß-Lothringens an Frankreich.
9. Berichtigung der Grenzen Italiens nach klar erkennbaren nationalen Linien.
10. Den Völkern Oesterreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen gesichert wird, soll die erste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.
11. Räumung und Wiederherstellung von Rumänien, Serbien und Montenegro.
12. Autonomie der Nationalitäten in der Türkei und freie Durchfahrt durch die Dardanellen.
13. Ein unabhängiger polnischer Staat, Gebiete von zweifellos polnischer Bevölkerung bewohnt, umfassend; freier Zugang zum Meere für Polen.
14. Errichtung eines allgemeinen Völkerbundes.

Die Grundlagen des Friedens nach den vier Punkten Wilsons vom 12. Februar 1918.

Jeder Teil einer definitiven Lösung des Friedensproblems muß auf die Gerechtigkeit jeden einzelnen Falles gegründet sein;

die Völker und Provinzen dürfen nicht von einem Fürsten an einen anderen Fürsten übergeben werden, als ob sie nichts anderes wären, wie Bauern in einem Schachspiel, nämlich in dem großen Spiele des Gleichgewichtes

Angstvoll hatten Lissas Augen an der Tür gehangen, wo Bodo noch Umschau hielt, jetzt wendete er sich um, der Wagen fuhr eben vor.

„Komm' morgen vormittag“, raunte sie dem Manne hastig zu und eilte Bodo entgegen.

„Mit wem sprachst du da, Liebling?“ fragte er etwas befremdet, als er im Wagen sorgsam die Decke um sie legte. „Der Mann sah so verstört aus, hat er dich belästigt?“

„Verstört! Ach, so schlimm war's wohl nicht,“ erwiderte Lissa gleichgültig. „Es war wieder der Amerikaner. Er drängte sich an mich und fand mich nicht zugänglich. Das nahm er wohl übel.“

Liebevoll nahm Bodo ihre Hand.

„Der arme Mensch! er sah wirklich unglücklich aus. Du hättest ihn mir vorstellen sollen, ich könnte ihm vielleicht irgendwie helfen. Warum behandelst du ihn so schlecht, Liebling?“

„Ich hasse ihn!“ stieß Lissa so heftig heraus, daß Bodo erstaunte. Aber schon beherrschte sie sich wieder. „Ich muß dir denn wohl den Grund meines Widerwillens sagen, Lieber,“ sagte sie traurig. „Ich wollte eigentlich davon schweigen, aber er ist es nicht wert. Der Mann — sie stockte einen Moment — „der Mann ging nach Amerika, weil er — ein Dieb war.“

Bodo Rottmann schwieg. Erst nach einer Weile strich er über ihre heißen Wangen.

„Dann freilich, Liebste, kann ich deine Abneigung begreifen, nur, wenn man ihn, um alter Zeiten willen helfen könnte —“

„Er braucht keine Hilfe — er hat es mir gesagt.“

„Dann lassen wir ihn, und wenn er dir lästig wird, muß ich einschreiten.“

„Oh, ich kann mir schon helfen,“ lachte Lissa. „Wir wollen gar nicht mehr an ihn denken. Lieber an Kraus. Ach, sang er schön!“

„Lissa du bist so still,“ sagte Bodo später, als das

der Mächte, das für immer in Miskerei gebracht worden ist;

jede territoriale Regelung, die in diesem Kriege in Betracht kommt, muß im Interesse und zum Vorteile der betreffenden Völker geschehen und nicht als ein Teil einer Regelung oder des Vergleiches der einander bekämpfenden Staaten;

alle nationalen Aspirationen werden, soweit es geht, befriedigt werden, insofern dies möglich ist, ohne daß die alten Schwierigkeiten fortbestehen oder neue hervorgerufen werden, die zu einer Zeit den Frieden in Europa und dadurch in der ganzen Welt wieder stören könnten.

Die fünf Punkte Wilsons vom 27. September 1918.

1. Die unparteiische Gerechtigkeit, die zugemessen wird, darf keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen, denen gegenüber wir gerecht zu sein wünschen, und jenen, denen gegenüber wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigung kennt und keine Abstrufung, sondern nur gleiche Rechte für die beteiligten Völker.

2. Kein besonderes, abgesondertes Interesse irgendeiner einzelnen Nation oder Gruppe von Nationen kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht werden, wenn es sich mit dem gemeinsamen Interesse aller nicht verträgt.

3. In der gemeinsamen Familie des Völkerbundes kann es kein Band, kein Bündnis und auch keine besonderen Verträge oder Vereinbarungen geben.

4. Es kann innerhalb des Bundes keine besonderen selbstischen wirtschaftlichen Kombinationen geben, keine Anwendung wirtschaftlichen Boykotts in irgend einer Form oder Ausschließung, ausgenommen die Nachvollkommenheit, die dem Völkerbunde erteilt wird, wirtschaftliche Strafen durch Ausschluß von den Weltmärkten zu verhängen und diese wiederum als ein Mittel der Disziplin und Kontrolle.

5. Alle internationalen Abmachungen und Verträge jeder Art müssen vollständig der übrigen Welt mitgeteilt werden.

Die Aufnahme in Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet: Die konservative Fraktion des Reichstages hat beim Präsidenten beantragt, sofort eine Sitzung des Reichstages zwecks Besprechung der Antwort Wilsons auf das Friedensangebot anzuberaumen.

Die „Vossische Zeitung“ führt aus: Mehr war nicht zu erwarten. Auf beiden Seiten ist ein korrekter und sachlicher Ton gewahrt worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Tragweite des jetzt zu fassenden Entschlusses ist so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein darf. Wie auch immer die Entscheidung fallen mag, das deutsche Volk muß sich dessen bewußt bleiben, daß die Männer, die auf Grund einer genauen Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten als das, Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

Die „Germania“ glaubt der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenröte im Anzuge ist; die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt als vor wenigen Wochen das österreichisch-ungarische, gebe zu dieser Auffassung Berechtigung.

Ehepaar beim Nachtessen saß, „und gegessen hast du noch fast nichts.“

„Aber getrunken!“ lachte Lissa heiter. „Ich bin sterbensmüde.“

„So leg' dich rasch, Liebling! Ich will eben noch einen Brief schreiben. Schlaf wohl, Süße, Liebe!“

Furchtbar müde bist du, Lissa Rottmann? Und doch kommt der Schlaf nicht zu dir. Alle deine Fibern zucken, deine Augen brennen, wachend liegst du in qualender Anrath, aufschreien möchtest du, um die Beklemmung von deiner Brust zu lösen, aber du wagst nicht, dich zu rühren, du kannst das Mittel nicht erreichen, das dir vielleicht Ruhe schaffen könnte. Du fürchtest deines Gatten Fragen. — Wo ist nun dein Triumph, wo ist deine teuer erkaufte Freiheit? —

„Wie bleich du bist, Lieb?“

Bodo Rottmann war im Begriff, zum Geschäft zu fahren; besorgt zog er sein Weib in seine Arme. „Dir fehlt doch nichts?“

Lachend sah sie ihn an.

„Nichts weiter, als ein wenig Kopfschmerz, Lieber. Doktor Hans kann mir ein Pulver geben, und wenn du zurückkommst, bin ich wieder frisch.“

„Mein Kleines, mein Süßes!“

Er küßte sie wieder und wieder.

„Sage Hans, ich kündige ihm die Freundschaft, wenn ich dich nicht so fände. Seine sogenannte Kur gefällt mir noch nicht.“

„Ach, diese Kur!“ Lissa lachte ausgelassen. „Sie bringt mich zum Lachen. Ich bin gesund, und wenn dein verehrter Herr Freund nicht erlaubt, daß ich übermorgen bei Martens tanze, dann kann er seine Kur an einer andern versuchen. Mach kein unglückliches Gesicht, Liebling!“

Sie nahm seinen Kopf in beide Hände. „Ich Sorge schon für mich und dich. Bin ich nicht dein Eigentum?“

(Fortsetzung folgt.)

Natürlich sind wir, schreibt das Blatt, noch sehr weit von einer Verständigung. Eines ist sicher, nämlich, daß dem Deutschen Reich sein Besitzstand unter allen Umständen gewahrt sein muß und daß jetzt sein Herr ihm hierzu die einzige Sicherheit bietet.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Es muß so klar als möglich werden, daß die alten und neuen Gewalten bei jedem Schritt völlig einig sind.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Es ist das erstmal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte eine nicht von vornherein ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu sehen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unser Friedensangebot und auf unserem Waffenstillstandsvorschlag. Man wird abwarten müssen, wie sich die Oberste Heeresleitung stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob Wilson gewillt ist, zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Uns scheint der Fall sehr gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Verhandlungen einzutreten.

Der „Vorwärts“ spricht von günstigen Aussichten für den Frieden. Er hebt gegenüber ungeduldrigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons selbst abhängen wird, nicht aber die der mit ihm verbündeten Ententemächte. Die kranke Welt gleicht in diesem Augenblicke einem Genesenden, dem die Hoffnungssonne freundlich durchs Fenster blickt.

Die Rückantwort an Wilson.

Berlin, 11. Oktober. Wie die Nordd. Allg. Ztg. nicht-amtlich mitteilt, hat das sogenannte Kriegskabinett, bestehend aus dem Reichskanzler, dem Vizekanzler und den Staatssekretären ohne Portefeuille, schon auf Grund des zuerst vorgelegenen, noch nicht authentischen Textes der Wilson-Note die für die deutsche Politik sich ergebende Lage durchbesprochen und ist, wohl auch bereits nach Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung, zu einer prinzipiellen Einigung über die Antwort gekommen. Die endgültige Fassung der Antwort mußte allerdings bis nach Prüfung des genauen Wortlautes der Wilsonschen Note vertagt werden. Wir glauben — sagt das Blatt — daß der amtliche Text gestern in den Abendstunden der deutschen Regierung übermittelt worden ist, so daß die letzte Redaktion der Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Wilson's Schweigen gegenüber Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 11. Oktober. Wilson's Schweigen gegenüber Oesterreich-Ungarn wird in unterrichteten amerikanischen Kreisen damit begründet, daß Wilson zunächst die schnelle Entwicklung der innerösterreichischen Verhältnisse abwarten will.

Der europäische Krieg.

Am italienischen Kriegsschauplatz blieben auch diese Woche die Kämpfe auf kleine Erkundungsgesechte beschränkt.

In Albanien wurden Uebergangsvorläufe der Italiener über den Saumbi abgewiesen.

In Serbien wurden unsere und die deutschen Truppen aus den bulgarischen Verbänden herausgezogen und befinden sich auf dem Rückmarsch durch Serbien. Prisonen und Prisoniere wurden nach den letzten Berichten von unseren Truppen geräumt und kam es auf den Höhen nördlich von Leskovac vorgestern zu einem Kampfe deutscher Bataillone mit den Serben.

An der Westfront dauern die schweren Kämpfe ununterbrochen an. Trotz Aufgebotes aller Kräfte ist den Feinden bis jetzt ein Durchbruch nirgends gelungen und dürfte ihnen auch nach dem Ausspruche Hindenburgs nicht gelingen.

Rechtfertigung König Ferdinands von Bulgarien.

Wien, 7. Oktober. König Ferdinand gewährte einem Journalisten ein Interview auf seinem niederösterreichischen Schlosse Ebenal, in dem er unter anderem sagte:

„Ich war entschlossen, die Politik des Bündnisses mit den Mittelmächten, auf die ich die Grundlage in den zweiunddreißig Jahren meiner Regierung gelegt hatte, bis zum Ende fortzuführen. Ich habe für diese Politik, auf der ich das Wohl und die Zukunft Bulgariens begründet sah, alles getan, was in meinen Kräften stand. Ich bin von der Linie des Bündnisses nie abgewichen und es ist nicht wahr, wenn man sagt, Bulgarien habe mit der Entente verhandelt. Ich habe mit den Verbündeten bis zum letzten Augenblicke das loyalste Einvernehmen gepflogen.“

Aber ich war Herrscher in einem konstitutionell-demokratischen Staate. Nach der Niederlage der bulgarischen Armee, über deren Ursachen erst später einmal Klarheit geschaffen werden wird, befahl Bulgarien nicht mehr die physische Möglichkeit, den Krieg fortzuführen. Es sah sich gezwungen, die besetzten Gebiete, das Ziel seiner nationalen Sehnsucht, das teuerste, was es in diesem Kriege erreicht hat, wo für es seit Jahren gekämpft und das Blut seiner besten Söhne vergossen hat, zu räumen.

Dem schrankenlosen, verzweifeltsten Friedensdränge, der sich überall kundgab, habe ich schließlich weichen müssen, doch auch da bin ich von jener Politik, die ich mein Leben lang vertreten habe, nicht abgewichen. Dem Bündnisse getreu, das ich nicht mehr durchzusetzen vermochte, habe ich für meine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen. Es ist nicht die Zeit der großen Worte, aber die Geschichte wird einst erweisen, daß ich bis zum Ende der getreue Verbündete Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gewesen bin.

Ein Massenmord durch die Tschecho-Slowaken.

Wien, 8. Oktober. Das „N. W. Z.“ berichtet über eine Unterredung, die der Domprediger von St. Stephan Dr. Hynner mit einem Augenzeugen des Massenmordes hatte, den die Tschecho-Slowaken in Kasan verübten. Dr. Hynner erzählt unter anderem: „Ich habe gestern einen ungarischen Arzt namens Dr. Schwörer gesprochen, der als einziger dem Blutbade von Kasan entronnen ist. Unsere Ärzte hatten bereits vor dem 6. Dezember die Erlaubnis zur Abreise erhalten, aber der Stadtkommandant, ein Tscheche, hielt sie unter allerhand Vorwänden zurück, bis die Tschecho-Slowaken einrückten und am 6. Kasan einnahmen. Der genannte Dr. Schwörer befand sich bei der Einnahme mit mehreren Wienern, wie er meinte, mit drei Herren namens Dr. Kerschbaumer, Dr. Gottlieb und dem Mediziner Salzer, sowie zwei Budapester Ingenieuren in einer Zelle, in der ihnen von dem Kommandanten der tschecho-slowakischen Truppen, dem serbischen Advokaten Tscherepow, das sofort zu vollziehende Urteil verkündet wurde. Alle mußten sich, nachdem sie die Nacht in einem feuchten Kellerloch verbracht hatten, des Morgens vollständig entkleiden. Einer nach dem andern trat dann über die Leiche des schon erschossenen Kameraden an die Wand, wo er mit Explosivgeschossen nie vergeschossen wurde. Dem Dr. Schwarz, Vizepräsidenten des katholischen Schulvereines, wurde gleich durch die erste Kugel das Gehirn zertümmert. Ich, so erzählte Dr. Schwörer weiter, entran durch einen Zufall dem Tode, da ich dem serbischen Kommandanten auf dessen Frage nach meinem Heimatsort einen nichtdeutschen Ort angab, worauf er mir befahl, mich wieder anzukleiden. Später wurde uns erlaubt, die Leichen heimlich zu bestatten. Dann kamen die Bolschewiki, vertrieben die Tschecho-Slowaken, nahmen Kasan wieder ein, wodurch mir die Rückkehr nach Oesterreich ermöglicht wurde.“

Politische Rundschau.

Deutscher Volksrat für Oesterreich.

Wien, 7. Oktober. Die gestrige Volksversammlung des Deutschen Volksrates für Oesterreich, die von Volksräten aller Kronländer besichtigt war und woran zahlreiche Reichsrats-Abgeordnete unter der Führung des Präsidenten Dr. Groß, sowie mehrere Herrenhausmitglieder teilnahmen, beschloß einstimmig einen Aufruf an das deutsche Volk, worin ein künftiger Friede als das Ende unendlicher Opfer und als Verheißung einer besseren Zukunft begrüßt wird, vorausgesetzt, daß er die Bedingungen für das nationale und wirtschaftliche Leben der Deutschen unerschüttert läßt. Wenn aber die Feinde auf unserer Vernichtung bestehen, bleibe keine andere Wahl, als in untrennbarer Einheit mit dem Deutschen Reich und unter Zurückweisung jedes schwächlichen Gedankens an einen Sonderfrieden uns weiter zu wehren bis zum entscheidenden Ende. Dieser Krieg müsse jedenfalls die völlige Veränderung in der Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich herbeiführen. Die Deutschen Oesterreichs fordern volles, uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht. Solange aber noch die verbündeten Heere gegen den gemeinsamen Feind kämpfen, gilt es für die Deutschen in Oesterreich, sich und ihrem heldenhaften Bundesgenossen, dem Deutschen Reich, einen entscheidenden Dienst vor Abschluß dieses Ringens zu leisten.

In einer Entschließung wurden die Volksräte in den einzelnen Ländern aufgefordert, alle Vorkehrungen für die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen in Oesterreich zu treffen.

Was die Tschechen alles fordern.

Der Größenwahn der Tschechen nimmt nachgerade beängstigende Formen an. Von Tag zu Tag erfinden sie

nämlich neue Forderungen, die vielleicht nur das einzig gute haben, klar und deutlich zu zeigen, worauf es den Tschechen ankommt. Ihre Redner im Reichsrate haben es in der letzten Zeit schon wiederholt für gut befunden, die Deutschböhmen mit süßen Phrasen zu locken und ihnen, falls sie sich dem tschecho-slowakischen Zukunftsstaate anschließen, Gerechtigkeit und Wohlwollen zu versprechen. Wie diese Gerechtigkeit und dieses Wohlwollen aussehen würden und daß es den Tschechen um nichts anderes zu tun ist, als die deutschen Gebiete Böhmens und der Sudetenländer überhaupt zu tschechisieren und zu drangsalieren, das geht deutlich aus den Reden hervor, die nicht auf der großen Plattform des Parlamentes weithin hörbar gehalten werden, sondern die man in den tschechischen Volksversammlungen, wo man hübsch unter sich ist, zu hören bekommt. So sprach in einer großen Versammlung in Prag neben Klossac auch der Abg. Ströbny, der vor allem seinem Mißtrauen gegen die demokratische Wendung in Deutschland Worte lieh, dann aber verlangte Herr Ströbny nichts weniger als die Enteignung der deutschen Industrie in Böhmen zugunsten der Tschechen und die Rückgabe des nach der Schlacht am Weissen Berge enteigneten tschechischen Grundbesitzes. Es ist ja gewiß sehr nett von Herrn Ströbny, daß er nur bis zum 30jährigen Krieg zurückgreift und nicht etwa auf die Zeit des heiligen König Wenzel. Aber er würde bei der geforderten Grundbesitz-Enteignung ganz merkwürdige Erfahrungen machen. Es ist ja richtig, daß nach der Schlacht am Weissen Berge ein Großteil des tschechischen Adels außer Landes floh und daß während des 30jährigen Krieges dessen Grundbesitz den verschiedenen aus dem Auslande gekommenen Feldherren und Generälen als Belohnung überwiesen wurde. Es fanden sich darunter Iren, Schotten, Wallonen und gewiß auch Deutsche, aber merkwürdig, daß dieser deutsche Adel, der sich an die Stelle des tschechischen setzte, zum großen Teil heute auf tschechischer Seite steht. Man denke nur an das deutsche Geschlecht der Schwarzenberge, die aus Bayern stammen, heute aber zu den eifrigen Parteigängern der Tschechen gehören. Diese Schwarzenberge und ähnliche mehr würden es doch als recht undankbar empfinden, wenn Herr Ströbny ihnen trotz ihrer braven tschechischen Gesinnung jetzt die Güter wegnehmen würde.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Vermählungen. Am 3. Oktober wurden in der hiesigen Stadtpfarrkirche getraut Herr Karl Pfaffenbichler in Ostath mit Theresia Rothegger; am 7. Oktober Herr Johann Moravec, Monteur in Aggersdorf und Frä. Theresie Raidl aus Bruckbach.

* Vermählung. Herr Architekt Jaro Linhart und Fräulein Purgei Wöll haben sich Donnerstag den 9. Oktober in Wien vermählt. Unsere besten Glückwünsche!

* Hochzeitsjubiläum. Diese Woche feierten zwei Jubelpaare unserer Stadt das Fest der silbernen Hochzeit und zwar am Mittwoch Herr Franz Wagner, Mehlhändler, Untere Stadt, und am Donnerstag Herr Johann Huber, Optiker und Gürtler am Oberen Stadtplatze. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* Ernennung. Der Handelsminister ernannte den hiesigen Postoberoffizial 2. Kl. Herrn Karl Behr zum Postoberoffizial 1. Kl. der 8. Rangklasse der Staatsbeamten.

* Auszeichnungen. Die Herren Gastwirth Anton Kerschbaumer und Josef Nagel wurden vom n.-ö. Landesauschusse mit den Anerkennungsmedaillen der n.-ö. Gewerbebeförderung ausgezeichnet.

* Rotes Kreuz. Die für den 20. Oktober d. J. einberufene außerordentliche Generalversammlung des Zweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet über Auftrag des Patriottischen Hilfsvereines vom Roten Kreuze für Niederösterreich eingetretener Umstände halber nicht statt und wird dieselbe in einem späteren Zeitpunkte einberufen werden.

* Spende. Herr Komoras spendete für die Sänglingsfürsorge 20 K 30 h. Besten Dank!

* Den Helden des Vaterland ist am Sonntag den 6. Oktober um 9 Uhr abends Herr Hans Fetzlinger, stud. phil., Fähnrich i. d. Res. im k. u. k. Inf.-Regt. Nr. 59, nach zweijährigem, heldenhaft ertragenem Leiden, welches er sich infolge einer am italienischen Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung zugezogen, im 22. Lebensjahre gestorben. Der nun von seinem Leiden Erlöste, ein Neffe unseres Vizebürgermeisters Herrn Adam Fetzlinger, wollte seit längerer Zeit im hiesigen Offiziers-Genesungsheim und wurde Mittwoch den 9. Oktober um 1/5 Uhr nachmittags zur letzten Ruhe gebettet. Er ruhe sanft!



* **Amtsrat Ritter von Müller †.** Unser deutsches Volk hat wiederum einen pflichtgetreuen, braven Mann verloren. Der Amtsrat der autonomen Stadt Waidhofen an der Ybbs ist am Samstag den 5. Oktober im Alter von 55 Jahren gestorben. Er erkrankte vor mehreren Monaten an Lungen- und Rippenfellentzündung, die durchgeführten Operationen brachten ihm wohl zeitweise Erleichterung, aber nicht die Genesung. Mit Herrn Amtsrat Ritter von Müller verliert unsere Stadt einen pflichtbewußten, arbeitsfreudigen, eifrigen Beamten, der jederzeit seine reiche Erfahrung und seine Kenntnisse in den Dienst der Stadt stellte. Sein freundliches Entgegenkommen gegen jedermann, seine strenge und unparteiische Haltung im Amt sicherten ihm die Achtung seiner Mitbürger. Seine Treue zum angestammten Volke bewirkte, daß er an den idealen Bestrebungen unserer Schutzvereine jederzeit werktätig mitarbeitete, insbesondere gehörte er dem Ausschusse der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins an. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges begann für ihn eine äußerst arbeitsreiche Zeit. Leider sollte er den Frieden nicht mehr erleben. — Herr Friedrich Ritter von Müller absolvierte das Gymnasium im k. k. Theresianum in Wien und wandte sich dann den juristischen Studien zu. Nach Vollendung derselben widmete er sich der politischen Laufbahn. Er war in mehreren Städten Deutschböhmens als politischer Beamter tätig, zuletzt durch mehrere Jahre als k. k. Bezirkshauptmann in Ludy (Deutschböhmen.) Aus Gesundheitsrückichten war er gezwungen, in den Ruhestand zu treten. Sobald er sich wieder erholt hatte, verlangte seine Natur wieder nach werktätiger Arbeit, er bewarb sich um die damals frei gewordene Stelle des Amtsrates unserer Stadt und erhielt dieselbe. Die Stadt Waidhofen hatte mit ihm einen tüchtigen, gewissenhaften Beamten gewonnen. Der Herr Ritter von Müller näher kannte, mußte den lautereren Charakter dieses deutschen Mannes im vollsten Sinne des Wortes schätzen. Sein edelster Stolz war die gute Erziehung seiner Kinder. Vier seiner Söhne stehen derzeit im Felde. Mit aller Liebe und Fürsorge eines treuen Vaterherzens hing er an seiner Familie. Allzu früh mußte er aus dem Kreise seiner Lieben scheiden, allzusehr verlor seine Familie den liebenden Vater. Der herbe, unsagbare Schmerz, der seine Familie getroffen hat, möge gemildert werden durch die allgemeine Teilnahme der Bevölkerung unserer Stadt, die sich dem schwergeprüften Hause zuwendet. Der Verstorbene wurde Mittwoch den 9. d. M. um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe im Markte Zell beerdigt. Zahlreiche Leidtragende folgten dem Sarge. Drei Söhne waren von der Front eingetroffen, der Stadt- und Gemeinderat mit dem Bürgermeister Dr. Kieglhofer an der Spitze nahmen an der Leichenfeier teil. Der Männergesangsverein von Waidhofen widmete seinem Mitgliede mit dem schönen, schlichten Volksliede: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ den letzten Gruß. Leicht sei dem Verstorbenen die deutsche Erde, die ihn aufgenommen zum ewigen Schlummer!

* **Grüne Gilde.** (Ritter von Müller †.) Wieder hat uns einer verlassen und ist hinübergezogen in jene ewigen Jagdgründe, von wo es eine Rückkehr nimmer gibt, einer der von Jugend an mit Leib und Seele ein wahrhafter Jäger war, der nicht die Flinte umhing, „nun weil ihn eben langweilte“, sondern einer, den kühnlich germanisches Rassenblut hinaustrieb in die herrliche Gottesnatur, um sein liebes Wild zu beobachten und um dort Freude, Erholung und Frieden zu finden. Und weil er eben so war, unser guter Amtsrat Ritter von Müller, soll es keine Anmaßung sein, wenn auch wir Jäger mit ein paar Worten seiner hier gedenken. Hatten wir ihn doch alle bald lieb gewonnen ob seiner leutseligen Art und lauschten wir gerne seinen sachlich inhaltsreichen Erzählungen. Herr von Müller arbeitete in früheren Jahren auch für Jagd- und landwirtschaftliche Zeitschriften und wurden seine äußerst gediegene Aufsätze gerne gelesen; leider ließ er in Waidhofen nicht mehr viel hören — vielleicht aus Gram und Leid, wer weiß es —; Herr von Müller war ja eines der ersten Opfer des in Böhmen künstlich gezüchteten Sprachenstreites; Gram und Leid sind aber nun einmal die hindernsten Mächte für eine hurtige Feder. Als Bezirkshauptmann eines deutschen Bezirkes in Böhmen bekam er eines Tages den Auftrag, sofort tschechische Aufschristafeln bei den k. k. Aemtern seines deutschen Amtes usw. anbringen zu lassen. Herr von Müller tat es nicht, sondern widerlegte klar diese überflüssige, tschechische Herausforderung und widerlegte sich auf das heftigste auch weiteren Aufforderungen von Seite der Prager Statthalterei. Nun begann ein ganzes Resselreiben gegen diesen aufrechten, deutschen Bezirkshauptmann und spannen sich die Fäden gegen ihn sogar bis Konopischt (der Slawifizierungs-Fürst Graf Thun war ja in Konopischt intimer Berater.) Der noch verhältnismäßig junge Bezirkshauptmann mußte weichen und ist gewaltsam von Amte enthoben worden. Nun wurde rückwärtslos der Kampf gegen die Deutschen mit der nationalen „Gleichberechtigung“ — ganz nach der Art des Schöpfers derselben, des Fürsten Thun — in ganz Böhmen begonnen, die Folgen davon sind bereits gereift — hoffentlich machen sich diese Folgen auch dort oben fühlbar, von wo sie gekommen sind. Man verzehre anschließend ein kurzes Abweihen, weil eben die Gelegenheit so gut gegeben ist. Würden sich die Tschechen ihrerseits die Demütigung eines solchen (ihrigen) Bezirkshauptmannes gefallen lassen? Niemals! Wir Deutschen, o ja, wir sind ja mit Gut und Blut Oesterreicher und nur

Oesterreicher. Die katholischen Bischöfe usw. von Triest und Laibach predigen in Wort und Schrift den fertigen Hochverrat, die kennen keinen Habsburgerthron und kein Oesterreich, die kennen nur ihr Volk —. Und unsere Bischöfe und Geistlichen? Es gibt kaum wenige, rühmliche Ausnahmen. Das Deutsche Volk in Oesterreich wird ja seit Jahrzehnten zu Schäflein erzogen — um immer Schafe zu haben! — Noch verheerender aber wirken die Judenzeitungen, zu denen auch der Großteil der (scheinbar für die Arbeiter geschriebenen) sozialdemokratischen Arbeiterzeitungen zu zählen ist; natürlich sind damit nur die in deutscher Sprache geschriebenen zu meinen, da ja nur diese von den Juden hauptsächlich nach ihren Plänen geleitet werden; ist es doch nachgewiesen, daß unsere Feinde (England) die deutsch geschriebenen Judenzeitungen durch Vermittlung einer holländischen Bank beherrschen. Und so geht die „Hag“ derselben los gegen das Deutsche Vaterland; verpflichtet, wird nun offen und versteckt, langsam dem deutschen Michl das Gift gegen das deutsche Reich eingeträufelt — bis er es selber glaubt! — Der Jude kennt ja kein deutsches Vaterland und haßt das deutsche Reich, weil er in diesem Lande der Fucht, Sitte und Ordnung noch ziemlich „unter dem Tische“ gehalten wird — und das Volk von „amtswegen“ noch nicht auswuchern darf; darum soll und darf es um keinen Preis mächtig werden. Müßen wir uns nicht schämen vor dem Dahingeshiedenen, welcher heldenhaft Amt und Würden für sein Volk opferte und mit seiner von ihm heißgeliebten, zahlreichen Familie einen neuen Lebensweg beginnen mußte; wir aber wollen nicht einmal das kleine „Opfer“ bringen und wenigstens die giftausäsenden Judenzeitungen aus unseren Familien hinauswerfen. Es scheint, daß das Deutsche Volk in Oesterreich erst durch das größte Elend, erst durch die ärgste Demütigung erwacht und dann erst Sehnsucht bekommt nach einem deutschen Vaterland. Dir aber, Ritter von Müller, geloben wir Jäger zum Abschied stete Verehrung und treues Angedenken nicht nur als heispielgebendes Mitglied unserer grünen Gilde, sondern auch als Vorkämpfer und Opfer unseres deutschen Volkes. Heil und Waidmannsheil als letzter Gruß!

* **Todesfall.** Freitag den 11. Oktober ist um 3/4 6 Uhr früh nach kurzem Leiden Frau Franziska Wertich, die Witwe des feinerzeitigen Eisen- und Geschmeidewarenhändlers und Werksbestzers Eduard Wertich, im 71. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen, die ebenfalls ein Opfer der spanischen Krankheit geworden war, findet Sonntag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Drei Söhne trauern an der Bahre ihrer lieben Mutter, ein vierter, Rittmeister Karl Wertich, ist vor kurzem für sein Vaterland an der italienischen Front gestorben.

* **Todesfall.** Montag den 7. Oktober um 1/2 8 Uhr abends starb an der nun so arg hausenden spanischen Krankheit Frau Josefine Kotalik nach kurzem, schwerem Leiden im 35. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Gattin des im Militärdienste stehenden hiesigen Schuhmachermeisters Herrn Franz Kotalik, und hinterläßt eine zahlreiche Familie, die ebenfalls durchwegs an der Grippe erkrankt ist.

* **Plötzlicher Todesfall.** Aus Ybbsitz langte gestern Freitag die telephonische Nachricht ein, daß Herr Josef Göbller, Betriebsleiter der Werks- und Verkaufsgenossenschaft in Ybbsitz, um 2 Uhr nachmittags einem Schlaganfall erlegen ist. Das Leichenbegängnis findet morgen Sonntag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags in Ybbsitz statt.

* **Todesfall.** In St. Pölten ist gestern Freitag Domkurat Hochw. Herr Johann Kastner, feinerzeit Kooperator in Waidhofen a. d. Ybbs, an den Folgen der spanischen Krankheit, Lungenentzündung, gestorben.

* **Todesfälle.** Samstag den 5. Oktober ist nach kurzem Leiden Herr Karl Stockinger, Fabrikarbeiter in Gerfl., um 3/4 4 Uhr nachmittags im 74. Lebensjahre gestorben. — Donnerstag den 10. d. M. verschied um 7 Uhr früh Frau Jäzilia Pickl, Hausbesitzerin in Althartsberg, nach kurzem Leiden im 42. Lebensjahre. — Am selben Tage um 6 Uhr früh ist nach langem Leiden Frau Anna Stöghofer, Wirtschaftsbesitzerin in St. Leonhard am Walde, im 52. Lebensjahre verschieden.

* **Der Sohn und die Schwiegertochter Schönerers an Grippe gestorben.** Wie schon in voriger Folge kurz gemeldet, ist im Hotel Meißl & Schabn in Wien Freitag fast zur gleichen Stunde der einzige Sohn des ehemaligen Abgeordneten Schönerer, Georg Ritter von Schönerer und dessen Frau verschieden. Ritter von Schönerer, der im 37. Lebensjahre stand, diente als Artilleriehauptmann an der Südfrent. Vor einiger Zeit kam er nach Wien auf Urlaub und erkrankte an spanischer Grippe, an der seine Frau schon erkrankt war.

* **In der Drau ertrunken.** Aus Marburg wird berichtet; Am 28. September nachts gingen vier Jüglinge der Militär-Oberrealschule in Marburg über die alte Draubrücke, wobei der Jügling Friß v. Boroevics an einer schadhafsten Stelle in die Fluten der angeschwollenen Drau stürzte und den Tod fand. Der Unglückliche war der einzige Sohn des Generalobersten von Boroevics, der vor Kriegsausbruch ein langjähriger Sommergast unserer Stadt war.

* **Verlängerung der Schulperr.** Da die fieberhafte Grippe mit unverminderter Heftigkeit andauert, wurde die verhängte Sperrung der städt. Schulen und der Kindergärten bis einschließl. 4. November verlängert.

* **Deutscharischer Presseverein.** Gestern Freitag fand in Staufers Gasthaus die gründende Versammlung der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Deutscharischen Pressevereins statt und ist damit auch Waidhofen an diesen, man kann ohne Uebertreibung sagen, wichtigsten Verein des deutschen Volkes angeschlossen. Der Verein, der trotz seines kurzen Bestandes bereits gute Arbeit geleistet hat und dessen Aufruf wir an anderer Stelle bringen, ist berufen, das deutsche Volk von den Fesseln der fremdrassigen Presse zu erlösen und es wieder zur deutschen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zurückzuführen. — In der gestrigen Versammlung besprach der Einberufer Herr Leopold Kirchberger in eingehender Weise die Zwecke und Ziele des Vereines, die wir in den nächsten Folgen des Blattes veröffentlichen werden, und wurde Herr Kirchberger bei der darauffolgenden Wahl des Ausschusses zum Obmann der Ortsgruppe, Herr Anton Schieke zu dessen Stellvertreter, Herr Rudolf Magrhofer zum Schriftführer, Herr Walter Frieß zum Säckelwart, ferner die Herren Schriftleiter Stefan Röhrer, Mathäus Erb und Adolf Will zu Beiräten gewählt. Und nun stramm vorwärts zum Heile unseres deutschen Volkes!

* **Seltene Waidmannsheil.** Herr Feig Bucheder, Kriegsinvalider und Besitzer der silb. Tapferkeitsmedaille, erlegte dieser Tage in der Nähe von Gstadt einen Adler mit über 160 m Spannweite. Waidmannsheil!

* **Die Gewerbetreibenden** kommen Dienstag den 15. Oktober um 8 Uhr abends im Gasthaus Nagl, Weperstraße, zusammen.

* **Von der Volksbücherei.** Sonntag den 13. d. M. bleibt die Bücherei geschlossen. Nächste Ausleihstunde Sonntag den 27. d. M.

* **Verus Semper-Abend.** Die Veranstaltung dieses Abends (durch Buchhandlung Herzog), mußte auf ein späteres Datum verlegt werden. Der Tag, an welchem wir den Münchener Meister hier begrüßen werden können, wird noch rechtzeitig durch unser Blatt, wie durch Plakatierung bekannt gegeben werden, sobald anderwärtige Verpflichtungen des Künstlers dies ermöglichen.

* **Zweiter allgemeiner Kriegsgräbertag 1918.**

Die Vorarbeiten für den Zweiten allgemeinen Kriegsgräbertag, dessen Veranstaltung dem Komitee für die Kriegsgräberfürsorge in Oesterreich vom Ministerium für soziale Fürsorge bewilligt wurde, waren Gegenstand einer Versammlung, die am 28. September unter Teilnahme des Kriegsministeriums, des Landesverteidigungsministeriums, der Statthalterei und Landesregierungen, der Militärkommanden und anderen in Salzburg stattfand. Den Vorsitz führten in Verhinderung des Obmannes Dr. v. Swarowski abwechselnd Landespräsident von Schmitt-Gasteiger und FML. Tunk. Direktor Eiger berichtete über den großen Erfolg des vorjährigen Kriegsgräbertages, der über 1 1/2 Millionen Kronen rein brachte. Ueber die Durchführung der diesjährigen Sammelaktion sprach Sekretär Gargon, dessen Anregung wie der Bericht Direktor Eigers einstimmig anerkennend zur Kenntnis genommen wurden. Besondere Würdigung fand die Leistung dieser beiden Funktionäre in den Worten des Obermagistratsrathes Formanek, welcher der Hauptleitung des Kriegsgräbertages 1917 das Verdienst an dem außerordentlichen Erfolg zuschrieb und hervorhob, daß die Speise der Aktion trotz der allgemeinen Teuerung und der vielfach widrigen Verhältnisse nur 17 Prozent betragen. Die Volkstüchtigkeit der pietätvollen Veranstaltung, welche in den ungezählten Zuwendungen zum Ausdruck kam, verspricht auch dem zweiten Kriegsgräbertag, der vom 31. Oktober bis zum 3. November 1918 stattfindet, einen großen Erfolg. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen und die Aufzuse an die Gemeindevorstellungen sind vor kurzem hinausgegangen. Man darf erwarten, daß der Apell an die Bevölkerung um so lauterer Widerhall finden wird, als ja der Wunsch, die Ruhestätten unserer Helden in treuer Obhut und Pflege zu wissen, in Millionen Herzen wach ist und die Tätigkeit des unter dem Allerhöchsten Ehrenschutz des Kaisers stehenden Komitees dem Kriegs- und Landesverteidigungsministerium die Errichtung und Erhaltung vieler tausender Soldatengräber ermöglicht hat, eine Tatsache, die das Vertrauen zu der Mission des Komitees stärken und vertiefen muß.

* **Die Grippe.** In letzter Zeit ist die spanische Grippe, die sich im verfloßenen Sommer bei uns gezeigt hatte und auch damals vorübergehend einen gefährlichen Charakter angenommen hatte, neuerdings aufgetreten. Unter zahllosen Fällen mit milden und günstigem Verlaufe werden auch jetzt wieder Fälle beobachtet, die mit Lungenentzündungen kompliziert sind und einen ersten, ja selbst tödlichen Verlauf nehmen. Glücklicherweise ist die schwere Form nur die Ausnahme und die Erfahrungen des Sommers geben der Erwartung Raum, daß auch jetzt die Gefahr bald wieder vorübergegangen sein wird. Die Gerüchte, daß in unseren Nachbarländern (Schweiz, Italien) und sogar auch bei uns die Pest, und zwar die Lungenpest, aufgetreten sei, sind nach genauen Erhebungen der Behörden vollkommen unbegründet. Behördliche Maßregeln werden zum Schutze vor der Ausbreitung der Grippeepidemie kaum etwas beitragen können. Die Grippe greift ungemein rasch um sich, die Krankheits-erregter werden durch Leichtkranke überall verbreitet, die Uebertragungen von den Kranken auf die Gesunden geht meistens schon zu einer Zeit vor sich, ehe noch die Kranken selbst sich ihres Leidens überhaupt bewußt sind.

Das Ergreifen von Absonderungsmaßnahmen ist daher aussichtslos. Am ehesten kann sich noch die Bevölkerung durch Selbstschutz helfen, indem Gesunde den Verkehr mit Grippekranken soweit als möglich meiden. Besonders wichtig ist es aber, daß Personen, die sich nicht ganz wohl fühlen und daher möglicherweise im Anfange der Grippe stehen, dieses Unwohlsein nicht gering schätzen, sondern sich schonen und einige Tage zu Hause oder im Bette bleiben. Unbedingt notwendig ist dies, wenn Frösteln oder gar Fieber eintritt. Dadurch kann leicht einem Bösaufwerden der Grippe vorgebeugt werden. Vor allem aber wird durch das Zuhausebleiben grippeverdächtiger Personen eine Weiterverbreitung der Krankheit auf andere Menschen einigermaßen verhindert. Dies gilt insbesondere für unpfändliche Schulkinder, die sowohl im eigenen, als auch im Interesse der Mitschüler von der Schule ferngehalten werden sollen. Auch ist es ratsam, daß die Rekonvaleszenten nach Grippe noch einige Tage nach der Entfieberung das Bett oder wenigstens das Zimmer hüten und sich auf diese Weise von einem Wiederaufflackern der Krankheit bewahren. Daß bei jeder Erkrankung der Arzt sofort zu Rate zu ziehen ist, ist wohl selbstverständlich und ein Gebot der Selbsterhaltung.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. August 1918 K 30,375,899.33, im Monate September 1918 wurden von 602 Parteien eingelegt K 1,989,074.20; zusammen K 32,364,973.53 und behoben wurden von 379 Parteien K 1,819,697.19, so daß am 30. September 1918 eine Gesamteinlage von K 30,545,276.34 verbleibt. Stand des Reservefonds am 30. September 1918 K 1,398,483.05.

* **Ein Regenschirm** wurde Mittwoch im Arbeiterheim von einer Frau irtümlich mitgenommen und wird dieselbe erfucht, denselben im Arbeiterheim wieder abzugeben.

* **Kriegsgefangenen-Telegrammverkehr mit Rußland.** Die Annahme von Kriegsgefangenen-Telegrammen nach Rußland ist derzeit eingestellt.

* **Einstellung des Privatpost-Verkehres mit Albanien.** Der Privatpostverkehr mit Albanien (ausgenommen Skutari) ist eingestellt.

* **Wiederaufnahme des uneingeschränkten Paketverkehres nach Triest.** Die Annahme von Postpaketen nach Triest findet nunmehr wieder uneingeschränkt statt.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds wurde der Kriegsküche in Amstetten zur Auspeisung armer Kinder eine Subvention von K 100.— und der eine sehr rühmliche Tätigkeit entfaltenden Freien Abstinenzvereinigung in St. Pölten zur Errichtung einer vorbildlichen Jugendbibliothek eine Subvention von K 50.— bewilligt.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat September 1918 waren 2508 Mitglieder im Krankenstand, wovon 1086 vom Vormonat übernommen und 1422 zugewachsen sind. Davon sind 1494 Mitglieder genesen und 22 gestorben, so daß weiterhin noch 992 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 27 Mitglieder untergebracht und zwar in Bad Hall 7, in Baden 9, in Pöstian 1, im Rekonvaleszentenheim Mährisch-Trübau 8, im Rekonvaleszentenheim Pottendorf 2. Im obigen Zeitraum wurde betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern K 83,582.65, an Arzneikosten K 16,846.76, an Medikamenten und Heilmitteln K 6,370.01, an Spitals- und Transportkosten K 9,141.03, an Begräbnisgeldern K 3,411.50, an Entbindungs-, Stillprämien und Hebammenentschädigungen K 5,481.65; zusammen K 124,833.60. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1918 K 1,100,254.70. Seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen K 12,700,965.83, aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 17,595.34, aus dem Kriegsfürsorgefonds seit Kriegsbeginn K 27,094.65.

* **„Oesterreichs Illustrierte Zeitung“** hat mit dem vorliegenden Heft ihren 28. Jahrgang begonnen. In vornehmer Ausstattung und durch mehrere Seiten verstärkt, präsentiert sich das beliebte Familienblatt seinen Freunden und zahlreichen Lesern. Eine farbige Kunstbeilage, die als Wandschmuck Verwendung finden kann, liegt dem Heft bei. Es ist das sein durchgeführte „Stilleben“ von Josef Jost. Auch die „Kunstrevue“ bietet wie immer in Wort und Bild das Beste. Im allgemeinen sorgen ein gebiegender Roman, Novellen, Aufsätze und Abhandlungen belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts usw. für angenehme Lektüre. Desgleichen ist für die häuslichen Interessen, sowie für die Gesundheitspflege ein entsprechender Platz eingeräumt. Selbstverständlich ist der illustrierte Teil aktuell und bildet gewissermaßen eine Ergänzung des Textes. Man abonniert zum Preise von nur zwölf Kronen vierteljährlich auf „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ beim Verlag in Wien, VI., Barnabitenstraße 7 a. Später hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Hefte des Jahrganges nachgeliefert.

* **Rematen.** (Todesfall.) Hier ist Herr Josef Grimus, Husschnied, im Alter von 73 Jahren gestorben. Einer seiner Söhne befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft.

* **Lunz.** (Gasthof-Wiedereröffnung.) Herr Hans Grubmayr hat seinen über Sommer geschlossenen Gasthof mit 5. Oktober wieder eröffnet.

Aus Amstetten und Umgebung.

Ulmerfeld. Auch bei uns breitet sich die „spanische Grippe“ so stark aus, daß man die Schule vorläufig bis 13. Oktober geschlossen hat. Unser Arzt Herr Dr. Bröll ist ebenfalls erkrankt. Das schlechte Herbstwetter und das Fehlen der wichtigsten Arzneimittel befördern die Ausbreitung der Seuche. Die medizinischen Erfahrmittel versagen vollständig. Bis jetzt sind hier 5 Todesfälle „auf spanische Grippe“ zurückzuführen.

— (Kartoffelversorgung.) Trotz der heuer hier nicht schlechten Kartoffelernte ist an eine Versorgung der einzelnen Parteien mit Bezugsschein nicht zu denken, da die Bauern nicht gewillt sind ihren Ueberschuß an Erdäpfeln gutwillig den Konsumenten zu überlassen, weil ihnen der Preis von 20 h zu wenig ist. Um nun doch zu einem Resultat zu gelangen, will man den Preis auf 60 h erhöhen.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter in der Au. (Der hungrige russische Bär.) In St. Michael am Bruckbach wurde dem Besitzer Franz Panstingl ein Schaf gestohlen und dem Besitzer Michael Panstingl ein Bienenstock zertrümmert und seines Inhaltes beraubt. Als Täter wurden von der Gendarmerie in St. Peter in der Au zwei aus Kleinmünchen entwichene Russen verhaftet. Sie gaben an, die Diebstähle aus Not verübt zu haben. Den Honig und das Schafffleisch hatten sie bereits aufgezehrt. — Dem Wirtschaftsbefizer Josef Mayrhofer in Weistrach 46 wurden ein junges Schwein im Werte von 400 Kronen und 18 Hühner entwendet. Die Täter, vermutlich zwei russische Kriegsgefangene, schlachteten das Schwein gleich neben der Stallung.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Gestorben.) Am 2. d. M. starb in Markt Haag Herr Josef Innerhuber, Privatier, im Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene war früher Besitzer des Bauerngutes „Weidinger“ in Schuduz. — Am 7. d. M. starb in Rathof Nr. 2, Gemeinde Markt Haag, Frau Elisabeth Halbmayr, Private, im Alter von 74 Jahren. Die Verstorbene war eine Schwester des Wirtschaftsbefizers Michael Sturm in Reichhub und des Schulrates P. Ambros Sturm zu Seitenstetten und Schwiegermutter des Wirtschaftsbefizers und Gemeindevorstandes von Markt Haag, Franz Gerstmayr.

Von der Donau.

Pöchlarn. (Die spanische Grippe.) In unserer Stadt wie in der ganzen Umgebung hat sich diese Infektionskrankheit bereits so ausgebreitet, daß die Schulen bis auf weiteres geschlossen werden mußten. Leider sind der tödlichen Krankheit auch schon einige Menschenleben zum Opfer gefallen, in den allermeisten Fällen jedoch verläuft die Grippe gefahrlos.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vom Klerus.) Herr Karl Schuster, Kooperator in Münzkirchen, kommt als zweiter Kooperator nach Weyer.

— (Todesfall.) Am 2. d. M. verschied im Allgemeinen Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs Frau Johanna Thalner, Schuhmachermeisters- und Hausbesizersgattin in Weyer a. d. Enns im Alter von 47 Jahren. Die Leiche wurde nach Weyer überführt, woselbst die Beerdigung in dem hiesigen Ortsfriedhofe am 4. d. M. stattfand.

Ernährungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten.

— **Warum wir keine Kohle haben.** Wir entnehmen dem „Arbeitgeber“: Die Buschtiehrader Bahn hat in Falkenau auf ihrem neuen Braunkohlenfeld einen Tagbau mit modernen Maschinen eingerichtet, der täglich 100 Waggon Kohle zu liefern in der Lage ist. Die Bahn und der Austerlitzer Chemische Verein erhalten täglich 40 Waggons, so daß 60 Waggons für andere Zwecke zur Verfügung stehen. Das Bergwerk fragt beim Arbeitsministerium an, was mit den 60 Waggons zu geschehen hat. Keine Antwort. Darauf erklärt das Bergwerk, es werde die Kohle, die die Halben ungenützt bedeckt, freihändig verkaufen. Sofort ist eine Drahtung da: „Freihändiger Verkauf verboten.“ Was tun? Das Arbeitsministerium hat keine Verwendung für die Kohle, aber an eine der tausend Hände, die sich nach der Kohle recken, darf sie nicht verkauft werden. Das Bergwerk entschließt sich, von da ab nur mehr 40 Waggons täglich zu fördern. Und so gehen dem Bedarf Tag für Tag 60 Waggons Kohle verloren, nur weil man sofort bei der Hand ist, wenn es sich um das Verbot handelt, die Sache aber ruhig zu den Akten legt, wenn es gilt, Dispositionen zu treffen. — Beruht diese Mitteilung auf Tatsachen, dann ist wieder ein Beweis erbracht, daß die Ursache der Kohlennot weniger auf unvermeidliche Schwierigkeiten, als auf bürokratische — Ungeschicklichkeit zurückzuführen ist. Daß die Kohlenförderung in Oesterreich gesteigert werden kann, daß über die geförderte Kohle rationeller disponiert werden kann, als es bisher der Fall ist, steht wohl außer Zweifel. Es wird sich also darum handeln, einerseits alles nur Menschenmöglich

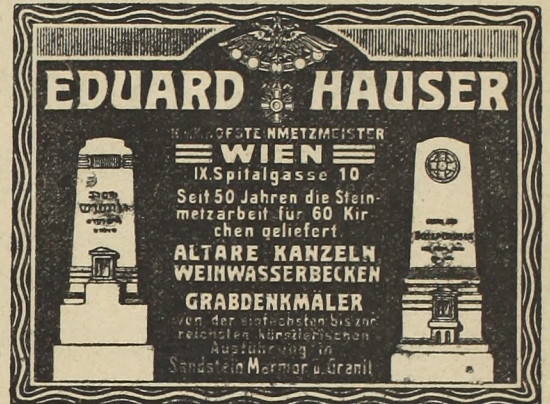
vorzukehren, die Erzeugung zu steigern, andererseits das Disponieren über die Kohle nur solchen Männern anzuvertrauen, die dieser schwierigen Aufgabe auch gewachsen sind. Insbesondere wird jeder überflüssige Transport — sei es von Kohle, sei es von anderem Gut — energisch abzustellen sein.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.



Bermischtes.

Selbstmord aus Gram über die Plünderung des Kartoffelackers.

Man schreibt aus Lobositz: Der Straßenräumer J. Hoffmann in Millechau wurde am 1. Oktober in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Er verübte diese Tat aus Gram, weil ein gewissenloser Dieb ihm seinen Kartoffelacker vollständig geplündert hatte.

Die Fahrt auf den Puffer.

Wien, 5. Oktober. Mit einem Bruche der Lendenwirbelsäule und vielfachen Wunden an den beiden Armen wurde der in Burkersdorf wohnhafte Weichensteller der Westbahn Franz Haberl außerhalb des Penzinger Rangierbahnhofes bewußtlos neben den Schienen liegend aufgefunden. Es wurde ermittelt, daß Haberl nach beendeter Dienst mit einem Abendzuge heimfahren wollte. Da der Zug sehr überfüllt war, konnte er keinen Platz finden, setzte sich daher auf die Puffer eines Waggons, von wo er während der Fahrt abstürzte.

Großes Explosionsunglück in einer amerikanischen Munitionsanlage.

New York, 5. Oktober. Meldung des Reuter-Bureau: Heute morgens fand in der Granatenverladeanlage bei Morgan in New-Jersey eine Explosion statt. Die Erschütterung wurde über eine weite Strecke verspürt. Der Mehrzahl der Angestellten gelang es zu entkommen, aber viele werden vermisst. Andere Munitionsanlagen in der Umgebung werden durch die fliegenden Funken bedroht und die Behörden haben die Räumung aller Städte im Umkreise von zehn Meilen um Morgan angeordnet. Der Brand war so ungeheuer, daß es der Feuerwehr und den freiwilligen Hilfsmannschaften nicht möglich war, sich Morgan zu nähern. Die hochexplosiven Stoffe wurden in aller Eile eingegraben, um die benachbarten Fabriken zu retten. 60,000 Einwohner flüchteten aus dem Bezirke. Die Straßen sind mit Flüchtlingen und Wagen, die Bewundete führen, überfüllt. Die Explosionen, die in New-York vernehmbar waren, hörten sich an wie der Lärm einer Artillerieschlacht.

Eisenerzlager entdeckt.

Nach einer Meldung der „Gödzianer Polska“ sind in Polen am Westrand der Hügelkette von Wien über

Gzenstochau nach Olbus große Eisenerzlager entdeckt worden. Auch bei Benzen lagert viel Eisenerz in der Triasformation.

Drahtloser Verkehr über 20.000 Kilometer.

Laut dem „Corriere della Sera“ ist es Marconi gelungen, eine direkte drahtlose Verbindung mit Sidney herzustellen. Die Entfernung beträgt mehr als 20.000 Kilometer. Die Uebermittlungsdauer beträgt den vierzehnten Teil einer Sekunde.

Die erste Eisenbahn auf Island.

Zu den Ländern, die bisher noch von keinen Eisenbahnen durchquert wurden, gehört Island, das im Ver-

hältnis zu seiner Größe eine recht geringe Einwohnerzahl aufweist. Seine 80.000 Bewohner besiedeln fast nur einen schmalen Küstenstrich und da der Verkehr an der Küste billiger und einfacher mit Schiffen vermittelt wird, so war bisher ein Bedürfnis nach einem anderen Verkehrsmittel kaum vorhanden. Erst die neuen industriellen Pläne, die jetzt in Island aufgetaucht sind und bereits zu der Gewinnung von Kohle geführt haben, legten den Plan eines Eisenbahnbaues nahe. Die Bahn soll Reykjavik mit dem im Innern gelegenen Thingvallameer verbinden, dessen bedeutende Wasserkräfte zur Gewinnung von elektrischer Kraft für die Hauptstadt und zur Anlage von Fabriken ausgenutzt werden sollen.

Zu vermieten:

ein Geschäftslokal monatlich 30 Kr. und
2 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Boden und Keller monatlich 30 Kr.
Auskunft bei Hedwig Dlouhy, Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbfherstraße 6. 3348

2 Knaben-Überröcke

(14 Jahre) wären gegen einen Anzug für 16-jähr. Burjchen umzutauschen. 1 türl. Schlafrockstoff wäre für einen Damenmantel oder Mantelkleid umzutauschen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3345

Erklärung.

In Lunz am See ist unter weiten Kreisen der Bevölkerung, namentlich in Arbeiterkreisen, das Gerücht verbreitet, daß mir endesgefertigten Aloisia Höniel, Gastwirtin am Rasten in Lunz, von Herrn August Kohl, Gutsbesitzer in Lunz, der Auftrag gegeben worden sei, die an arme Leute von mir käuflich abzugebende Milch abzurahmen und hievon dem Herrn Kohl Butter zu machen und zu liefern. Dieses Gerücht habe ich endesgefertigte Aloisia Höniel verbreitet, resp. durch mißverständliche Mitteilungen an dritte Personen hervorgerufen. Ich erkläre hiemit ausdrücklich, daß mir ein derartiger obgenannter Auftrag von Seite des Herrn Kohl oder dessen Familie niemals gegeben worden ist. Ich bedaure sehr, daß durch meine unbedachten Worte obiges jeder wahren Grundlage entbehrende Gerücht über Herrn Kohl verbreitet wurde, und bitte denselben hiemit öffentlich um Entschuldigung. Gleichzeitig sage ich ihm Dank, daß er infolge dieser meiner Erklärung von einer gerichtlichen Verfolgung meiner Person Abstand genommen hat.

Lunz, am 30. September 1918.

Aloisia Höniel m. p.

3346 Gastwirtin am Rasten in Lunz a. G.

In Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung wird eine 3325

Wirtschaft

ca. 4—7 Joch Grund samt Inventar per sofort zu kaufen gesucht. Zuschriften erbeten an: J. Schweighofer, Dr. Siegharts, N.-D.

Trockene

Robkastanien

werden heuer wieder pro Kilo mit 20 Heller gekauft von 10 Kilo aufwärts. Abzuliefern in der Villa Blainschein. 3330

KORKE

neue, werden gekauft, Faßkorke, Flaschenkorke und Medizinalkorke, je nach Größe und Qualität bis

Kr. 140— per Kilogramm.

Anfragen ohne Bemusterung und genauen Absender können keine Erledigung finden.

Korkfabrik N. Weiermann, Wien XIX.

Hardtgasse Nr. 12. 3339

Achtung Landwirte!

Benzinmotore
Dampf- und Benzinlokomobile
Göpel liegend oder stehend
Breitdrischwagen
Stiftendreschmaschinen
mit Schüttler und Reuter
Hand-Futtermaschinen
Futtermaschinen für Kraftbetrieb

Rüben- und Burgunderschneider
Putzmühlen
Kultivatoren und Pflüge
Wiesen-Mooseggen
sowie alle sonstigen Maschinen und Geräte liefert, solange der Vorrat reicht, in bekannter solider Ausführung die Firma

Franz & Karl Urban, Maschinenfabrik, Weyer, Ob-Obst.

Zweigniederlage:

3322

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz, gegenüber der Eisenhandlung F. Nowak

KISTENTEILE-ARBEITER

werden aufgenommen. Wohnung frei, Lebensmittel werden zugewiesen. Ristentellefabrik Ruprechtshofen, Niederösterreich. 3341

Tischler als Werkmeister, welcher mit Holzbearbeitungsmaschinen gut umzugehen bevorzugt, Wohnung frei, Lebensmittel werden zugewiesen. Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung an **Dampfsäge und Ristentellefabrik Ruprechtshofen, N.-D.** 3343

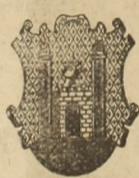
SÄGEMEISTER

wird aufgenommen. Wohnung frei, Lebensmittel werden zugewiesen. Dampfsäge Ruprechtshofen, Niederösterreich. 3342

Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.

Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwe Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhändigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die Renensteuer samt Kriegszuschlag übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6%.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6%.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 30,545.276.34.

Stand der Rücklage K 1,398.493.05.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten und Vaters, des Herrn

Friedrich Ritter v. Müller

Amirat der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, k. k. Bezirks-
hauptmann i. R.

und für die zahlreiche Beteiligung und Kranzpenden bei dem Begräbnisse sprechen wir allen Beteiligten, insbesondere dem Herrn Bürgermeister Dr. Rieglhofer mit dem Stadt- und Gemeinderat, ferner dem Männergesangsverein Waidhofen a. d. Ybbs sowie allen sonstigen Abordnungen unseren herzlichsten und innigsten Dank aus.

Für die aufopfernde Pflege, die dem Verschiedenen zuteil geworden, danken wir besonders den Herren Ärzten, der ehw. Oberin und den Krankenpflegerinnen.

Waidhofen a. d. Ybbs, 10. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Grüner Kachelofen

(Bauernofen) wird zu kaufen gesucht.

F. SCHRÖCKENFUCHS

Drahtwerke Waidhofen a. d. Ybbs.

3351

Landwirtschaftliche Geräte

aller Gattungen

Wägen und Schlitten

sind ab Dienstag den 3. Oktober 1918 am Traversenlagerplatz
der Firma Nowak am hiesigen Bahnhofe

zum Verkaufe ausgestellt.

Nähere Auskünfte erteilt Herr Bahnhofswirt Baumgartner.

3335



Billigste Einkaufsquelle für

3332

Lager- und Transportfässer, Bottiche

in allen Grössen.

Einkauf aller Sorten Fässer.

Adler & Sohn,

Wein- und Fasshandlung, Wien, III., Rasumofskygasse Nr. 27.

Telegrammadresse: Adlersohn, Wien.

Telephon Nr. 3673.



Der Stadtrat der l.-f. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs gibt hiemit die
traurige Nachricht von dem Ableben seines Amirates, des Herrn

Friedrich Ritter v. Müller

welcher Samstag den 5. Oktober 1918 nach einem Leben voll eifriger Pflichterfüllung seinem langen, mit
mannhaftem Mute ertragenen Leiden im 55. Lebensjahre erlegen ist.

Seine verdienstvolle Tätigkeit für die Stadtgemeinde sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer.

Anfängerin sucht dauernden Posten als **Rontoristin**. Kann Maschinensreiben, Stenographieren und ist gute Rechnerin. Adresse in der Verw. d. Bl. 3338

Nette, verlässliche Bedienerin gesucht. Auskunft bei Reichenpader, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 35, 1. Stock. 3334

Als Stubenmädchen wird älteres, sehr anständiges Mädchen oder Witwe gesucht. Anzumelden Pocksteinerstr. 5. 3316

Weibliche Hilfskraft wird sofort aufgenommen in der Kreidefabrik in Zell a. d. Ybbs. 3328

Jahreswohnung, 2 Zimmer, Kabinett, Küche, zu mieten gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3354

2 elegant möblierte Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten. Gest. Anfragen an die Verw. d. Bl.

Pianino, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Auskunft bei A. Lindenhofer, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 13. 3357

Pianino oder kurzer Flügel, gut erhalten, zu verkaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 3326

Pianino leihweise gesucht. Th. Mann, Hausmehning bei Ulmerfeld. 3340

Krautbottich, Lärchenholz, neu, zwei-eimerig, zu verkaufen. Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 29, 1. Stock. 3336

Grundstück für Einfamilienhaus samt Garten gesucht in kleinerem Orte Niederösterreichs. Gesunde, landschaftlich schöne Lage, abseits von Industriegebieten. Ausführliche Anträge unter Nr. 3349 an die Verw. d. Bl. 3349

Fremdenblatt ist im Sub-Abonnement abzugeben. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 3337

Jahreswohnung möbliert oder unmöbliert, auch geteilt, sofort zu vermieten; bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kabinett, 2 Küchen, 2 Speisekammern, Vorzimmer, II. Stock, Wasserleitung, elektr. Licht, interurb. Telefon Stelle 6 von 70. Waidhofen a/Y., I. Wirtsrotte, Reichenauerhof.

Zinshaus, stockhoch, in Zell a. d. Ybbs 95, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft wird erteilt in der Papierhandlung G. Helmhar's Wirt. in Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 6.

Schuh-Creme

schwarz, in Blechdosen, Prima Qualität, besonders in 1/4 Kilogramm-Blechdosen für Kaufleute geeignet zum Weiterverkauf. Feinste Adjustierung. Solange der Vorrat reicht, billigt erhältlich bei Firma **Janoz Hoffmann, Wien XVII.** Gensgasse 21. Kurz- und Galanteriewaren. Versandt per Nachnahme per Dußend von K 9.— angefangen. 3347

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28. — I. Rärntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariaböserstr. 122
VIII. Alserstr. 21 — IX. Nußdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 — XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Esterleimplatz 4.



Filialen:
Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Göding — Graz
Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau — Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau — Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telefon Nr. 23.
Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs. Zentrale Wien. Aktienkapital und Reserven K 65,000,000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassbücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Einzahlungen und Hehebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslohnungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wecheln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung schlecht passender Gebisse, sowie Ausföhrung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise. Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

Steinmetzmeister und Steinbildhauer in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3 Granitsteindruckbesitzer in Neustadt a. Donau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager von

Grabdenkmälern, Schriftplatten etc. sowie

Kriegergrabmälern u. Kriegererehrungen aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb. Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.